

Wärtige Frauen.

Wie jedes köstliche Mittel an ungehöriger Stelle zum Gift sich verkehrt, so ist auch der Bart ein Uebel, wenn er auf Frauenwangen sich ansetzt, da hierdurch die Schönheit einer Frau großen Abbruch erleidet. Ein Bart auf dem garten Antlitz eines weiblichen Wesens ist niemals eine wünschenswerthe Sache, die Besitzerin eines solchen müßte sich denn öffentlich für Geld sehen lassen und somit Kapital daraus schlagen wollen. Wadenbärte, Schnurrbärte und behaarte Male haben immer als Verunzierungen der Frauen gelten und werden wohl auch in aller Zukunft dafür gelten; selbst der launische Mode ist es noch niemals in den Sinn gekommen, sie auch nur für einen Augenblick populär zu machen. Und doch haben sie immer existiert, in allen Wäldern und bei allen Völkern, auf den weiblichen Wangen und Lippen eines jeden Standes, von der Königin bis herab zur Sklavin. Seit Menschengedenken gehören bärtige Gesichtsmittel zu den Bewährtesten der Toilette, und so festlich es auch klingen mag, viele schöne Hände sind gewandt in der Führung des Rasirmessers, durch die Nothwendigkeit zum Kampfe mit der Natur gezwungen. Nach einem italienischen Sprichwort soll man eine wärtige Frau mit Steinen empfangen: Donna barbara con sassi saluta. Von jeder hat sich mit dem Weiberbarte der Begriff des Entstellenden verknüpft. Schattpaar gibt den drei Fingern in "Macbeth" den Bart. Bianco begrüßt sie mit den Worten: "Wer findst du, So eingehrumpft, so wild in ihrer Tracht? Sie seh'n nicht gleich Bewohner unsrer Erde, Und stehen doch d'rauf. — Lebt ihr? —" "Seid ihr so etwas, Das darf man fragen? Ihr scheint mich zu verzeihen; Denn jede legt den dürr'n Finger auf Die Ledertippen. — Ihr mögt Weiber sein; Und doch verbeut mir euer Bart die Deutung, Daß ihr es seid."

Schon Hippokrates, der Vater der Heilkunde, weiß von Frauen mit Wäldern zu erzählen. Ein Zeitgenosse dieses berühmten Arztes berichtet, daß der Priesterin Minerva's in der Stadt Amphipolis jedesmal plötzlich ein gewaltiger Bart sproßte, so oft die Einwohner ein großes Unglück drohte. Papst Gregor der Große erzählt in seinen Dialogen, daß einer Frau Graia während ihrer Trauer um den verstorbenen Gatten ein struppiger langer Bart gewachsen sei. In den Heiligenlegenden spielen die Frauenbärte eine nicht unwichtige Rolle, die ihre Trägerinnen trotz ihrer Häßlichkeit zu einer geistigen Schönheit machen. Manche heilige Frau oder Jungfrau wurde durch den Bart, der ihr plötzlich wuchs, unentgeltlich gemacht und entging dadurch ihren Verfolgern. Es gibt sogar kirchliche Bilder, auf denen heilige Frauen mit Wäldern dargestellt sind. So finden sich Abbildungen der hl. Kümmerin, der Patonin der Leidenden und Bedrängten, im Gail- und Drauthale, in Gmünd, Loos, Spittal und Prag. Um von ihrem Vater, einem hebräischen Könige, nicht zur Ehe gezwungen zu werden und sich ganz dem Dienste des Himmels widmen zu können, hat sie Gott um einen Bart. Ihr Gebet ging in Erfüllung, und ihre bartgeschnittenen, Christus ähnlichen Flügel sind in manchen Altarbildern bewahrt. Auch die Holländerinnen machen uns mit drei Heiligen bekannt — Paula, Galla und Wilgefortis, welche sich durch einen flüchtigen Bart auszeichneten. Die schöne Wilgefortis, aus königlichem Geschlechte entsprossen, wünschte merkwürdiger Weise, daß ihr Bräutigam sie verschmähe, und betete deshalb, entstellt zu werden; sie wurde erhört und — bebartet. In Deutschland befiel Wilgefortis, deren Verehrung sich über viele Länder erstreckt hat, das überaus kostbare Heiligthum in Neufahrn bei Freising, in der ihr geweihten Kirche dieses kleinen Ortes bildet ihr hölzernes, getragenes Standbild mit in der Mitte geheiltem Wollbart das Hauptstück des Hochaltars.

Wer auch andere Frauen, die nicht mit dem Wollenscheit der Heiligkeit umgeben waren, prunten mit üppigen Wäldern und haben dadurch oft Männern zum Verwechseln ähnlich; von solchen verwegenen Mannweibern weiß die mittelalterliche Geschichte manchen Fall zu melden. So ließ der polnische Reichstag im Jahre 1505 die aufwändige Amazone Rufinotta, welche einen Bart trug, in Männerkleidern, mit Stiefeln, Sporen und Schwert, wie man sie gefangen hatte, hängen. Eine wohlhabendere, wenn auch nicht weniger als liebliche Erscheinung war die 1489 zu Lüttich geborene und am Hofe der Erzherzogin Marie von Österreich ergebene Selene Antonia, welche schon im achtzehnten Jahre mit einem üppigen Wollbart geschmückt war; der Kupferstecher Dominik Custos hat uns ihr Kontretel aufbewahrt. Die in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts durch ganz Europa herumziehende Französin Madeleine Lefort trug auf ihrem Walse in der Rubrik "Besondere Kennzeichen der Vermerkt: Großer kastanienbrauner Schnurr- und Knebelbart"; sie sah aus wie ein hübscher Mann. Der neun Zoll lange Wollbart eines französischen Minna Robert lockte 1867 Schaaren von Neugierigen in den Wiener Prater, zu dessen obligaten Schaustücken bis auf die letzten Jahre herab neben den Riesenzug; waren die Frauen mit Wäldern gebürtig.

Hat man Lust zu einer Sache, hat man auch den Ernst dazu.

Die Forts von Havanna.

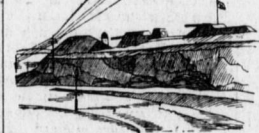
Mehr denn je sind zur Zeit aller Augen auf Havanna gerichtet, dessen Befestigungen bei einem kriegerischen Conflict zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien von den Geschützen unserer Panzerschiffe einer gründlichen Feuerprobe unterworfen werden würden. In früheren Zeiten galt Havanna als einer der stärksten Plätze der Welt. Das war vor Jahren, als die moderne Technik noch nicht die schwimmenden Festungen mit ihren Riesengeschützen geschaffen hatte und die Kriegsschiffe mit mehr als 100 Donnerbüchsen armirt waren. Die Geschosse solcher Kanonen konnten den hoch ragenden Granitmauern der Forts von Havanna nicht nur nicht das Geringste anhaben, die hölzernen Fahrzeuge selbst durften sich nicht zu nahe heranwagen, um nicht von den Kanonenbatterien selbst in den Grund gehöhrt zu werden. Die modernen schweren Geschütze mit ihren furchtbaren Tragweite haben dies vollständig geändert und nach dem Verschießen fahrbare Offiziere tann Havanna auf das frühere Prestige nicht mehr Anspruch erheben, ja seine Befestigungen können trotz der während der letzten zwei Jahre ausgeführten Verbesserungen wieder bei einem Angriff vom Lande, noch bei einer Beschießung von der See einen dauernden Widerstand leisten.

Die Seefestigungen von Havanna können in zwei Kategorien getheilt werden: solche im Hafen und an der Einfahrt desselben, welche nur noch wegen ihres Alters und ihres pittoresken Aussehens Interesse erregen, und solche am äußersten Ende des Hafens, die erst seit Beginn des jetzigen Rebellionskrieges und mit einigen schweren Hinterladern modernster Construction armirt sind. Am meisten genannt ist das berühmte Morro Castle, die pittoreske Feste, welche die Felsenhöhen zur Rechten der Hafeneinfahrt krönt. Vor 100 Jahren, als seine massiven Bastionen von den schweren Geschützen jener Zeit karrirt, bot das Fort



Morro Castle.

den Kriegsschiffen der ganzen Welt trotz heute aber ist es nur noch mit wenigen harmlosen Donnerbüchsen armirt und dient als Gefängnis und als Signalstation. Von dem eigentlichen Fort getrennt liegt ein Außenwerk, das den Namen Velasco-Batterie führt. Auf der anderen Seite des Hafens und Morro Castle gegenüber erhebt sich das alte Castillo de la Punta, das aus Steinen erbaut und mit einigen Batterien sowie einem einzigen hölzernen Redman-Geschütz armirt ist! Dieses letztere gehört zu derselben Kategorie veralteter Donnerbüchsen, die jetzt von den Forts Hamilton und Wabsworth im New Yorker Hafen weggeschafft werden, um modernen Riesengeschützen Platz zu machen. Zum Castillo de la Punta bis zum Cavalleria-Quai befinden sich die Reste von Batterien, die vor Jahren furchtbar zu nennen waren, welche aber, jetzt ohne Geschütze sind und als Cafeterien dienen. Vortragsmagazine dienen. Die Höhen des östlichen Ufers von dem südlichen Ausfallthor von Morro Castle bis zum Dorfe Capa Blanca bedecken die Mauern des Forts La Cabana. Ursprünglich zur Aufnahme von Hunderten von schweren Geschützen bestimmt, ist es



Santa Clara Batterie.

heute mit einer Salubatterie und fünf gezogenen Geschützen kleinen Kalibers armirt, abgesehen von einigen altmodischen Kanonen, die nur bei einem Angriff von der Landseite verwendet werden können. Wie jammervoll La Cabana's Armirung ist, erhellt aus der Thatfache, daß die Garnison den Nationalpalast des unglücklichen Kreuzers "Maine" nur mit 19 statt mit 21 Schüssen zu erwidern im Stande war. Am stärksten von allen modernen Festungen der Havanna's ist die große Sandbatterie von Playa del Chivo, die an der Spitze eines drei Viertelmeilen östlich von Morro belegen ist. Diese Batterie enthält zwei prachtvolle Krupp'sche Geschütze von 12 Zoll Kaliber; freilich besteht der Schutz dieser Batterie nur aus einem breiten, aber sehr niedrigen Erdwerk. Noch eine halbe Meile weiter östlich befindet sich eine ähnliche, aber noch nicht vollendete Batterie mit vier achtzölligen Geschützen und einigen kleineren Mörsern. Diese beiden Batterien könnten leicht von einem Landungsarmee so viel zu verdienen, daß sie sich erhalten können, treten in die Ehe, ohne die nothwendig-

Die Ausstellung in Omaha.

Auf dem schmalen, sogenannten "Bluff" - Trakte des Ausstellungsplatzes in Omaha, welcher eine prächtige Fährschiff über den Missouri-Fluß nach den Iowa - Bergen bietet, gelegen, wird das im Schweizer - Stil erbaute Iowa Staats - Gebäude schon von Weitem sichtbar sein. Wie unsere Abbildung zeigt, ist das Gebäude von



Das Iowa Staats-Gebäude.

imposanten Dimensionen und sehr praktisch in seiner Eintheilung. Breite bequeme Stiegen führen an der Außenseite des Gebäudes, in dessen Souverain verschiedene Räume für Garberoben, Gepäckzimmer, Quartiere für die Musiktruppe, etc., untergebracht sind, nach dem Erdgeschosse, welches von einer Veranda eingefasst ist, welche sich 10 Fuß über dem Erd-

boden befindet. Das Erdgeschosse enthält mehrere Les- und Rauchzimmer, die Bureau des Iowa Staats-Commissions, des Sekretärs der letzteren, Dampfzimmer, Post-Office, etc., etc. In der Mitte des Erdgeschosses befindet sich ferner eine Halle, im Ausmaße von 40 bei 54 Fuß. Das zweite Stockwerk enthält gleichfalls eine Halle, sowie ein geräumiges Zimmer für die Vertreter der Presse und mehrere Schlafräume. Die Aussschmückung des Gebäudes nach Innen und Außen wird den guten Eindruck, welchen das Garberoben, Gepäckzimmer, Quartiere für die Musiktruppe, etc., untergebracht sind, nach dem Erdgeschosse, welches von einer Veranda eingefasst ist, welche sich 10 Fuß über dem Erd-



Fort Cabanas.

den Geschützen nur sehr geringen Schutz gewährt. Weiter westlich, am Fuße der Straße in der Vorstadt Vedado, kommt eine andere Batterie mit zwei 10-zölligen und zwei 6-zölligen gezogenen Geschützen. Als Hauptbefestigungswerke der Stadt gegen einen Angriff von der Landseite gelten die alten Forts Mares und Principe, von denen das letztere mit einer kleinen Batterie moderner Mörser, deren Feuer auch feindwärts gerichtet werden kann, armirt ist.

Saushaltungs-Schuler.

Die socialen Nothstände, die sich in den letzten Jahrzehnten mit einer außerordentlich fühlbaren Schärfe herausgebildet haben, lenken die Aufmerksamkeit wohlwollender Vorkämpfer in verschiedenen Städten Deutschlands auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen des Proletariats, in der richtigen Erkenntnis, daß deren mangelhafte hauswirtschaftliche Ausbildung einen großen Theil der Schuld an dem socialen Elend hat. Man kann sich täglich davon überzeugen, daß in der Unfähigkeit zu vieler Frauen der ärmeren Stände, einen zureichenden Haushalt mit geringen Mitteln zu führen, ein Hauptgrund dieser Noth ist, schlechter Kindererziehung, des Wirtschaftsbefehls des Mannes und schließlich der Übererziehung zu suchen ist. Nicht selten stehen einer Arbeiterfamilie in der deutschen Reichs-Hauptstadt kaum 1 1/2 bis 2 Mark täglich für die Ernährung zur Verfügung, und damit soll eine gesunde und nahrhafte Kost bereitet werden! Das ist selbst für die erfahreteste Hausfrau eine schwere Aufgabe. Die



Theoretischer Unterricht.

Frauen des Proletariats, die als halb-erwachsene Mädchen das elterliche Haus verlassen, um als Arbeiterinnen in Fabriken und Geschäften oder als Näherinnen, Putzfrauen, Plättnerinnen oder Verwalterinnen so viel zu verdienen, daß sie sich erhalten können, treten in die Ehe, ohne die nothwendig-

sten Kenntnisse im Kochen und in der Führung eines einfachen Haushaltes zu besitzen. In Frankreich und Belgien hat man in den Mädchen-Vorschulen den Unterricht im Kochen und Waschen längst als obligatorisch in den Schulplan aufgenommen; die deutschen Anschauungen von den idealen Aufgaben der Schule übersehen sich lange diesem Eindringen des Kochlöffels, bis das Recht der praktischen Aufgabe sich dennoch Eingang zu verschaffen wagte. Die erste hauswirtschaftliche Schule wurde in Chemnitz in Sachsen gegründet; dem deutschen Manchester folgten Naumburg, Karlsruhe, Rassel, Eberswalde und Berlin. Den Unterricht in diesen Schulen geben hauswirtschaftlich ausgebildete Lehrpersonen; er zerfällt in praktischen und theoretischen Unterricht. Die Mädchen müssen die täglich wiederkehrenden Arbeiten, wie Feueranzünden, Wasser- und Holzholen, vor Beginn des eigentlichen Unterrichts besorgen, sie müssen die Lebensmittel gegen Verwahrung selbst einfahren und sich später im theoretischen Unterricht darüber äußern, warum sie dieses oder jenes Stück Fleisch bevorzugen; welches, je nach dem Gerichte, zu dem sie gebraucht werden, die besten Theile des Rindes oder Kalbes sind, und worin der Nährwerth dieser oder jener Gemüße und Hülsenfrüchte besteht. Jedes der Kinder erhält einen

breitgeflochtenen Strohfloß und allmorgendlich die Anweisung, was und wie viel es einzukaufen hat; selbstverständlich wechseln die Kinder in den Gegenständen die sie einzukaufen haben, ab, so daß sie der Rechenfolge nach alle Lebensmittel beurtheilen lernen, die man zu den täglichen Mahlzeiten braucht. Die Schülerinnen müssen vor der Zubereitung der Speisen feststellen, für wie viel Personen, Erwachsene und Kinder, schwer arbeitende oder trübselig, getrocknet und wie viel man für die einzelne Person rechnet; jedes Kind muß abwechselnd für größere und kleinere Familien kochen, Krantenkost besorgen oder bei der Zubereitung der Speisen alle Eventualitäten in Betracht ziehen, die in einer Familie vorkommen. Im theoretischen Unterricht werden die Mädchen auf besonders nahrhafte und schmackhafte Lebensmittel aufmerksam gemacht und auch darauf, wie aus leichtergeliebten eine gute Mahlzeit herzustellen ist. Das so Erlernete müssen sie dann kurze Zeit darauf im Kochunterricht praktisch ausführen.

Als besonders zweckmäßig ist hervorzuheben, daß die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen, die diesen Unterricht leiten, den Kindern nicht sofort Alles vormachen, sondern die Mädchen an selbständige Arbeit von vornherein gewöhnen, selbst auf die Gefahr hin, daß so Manches anfangs verdoht wird. Die Schülerinnen beweisen fast ausnahmslos großes Interesse an diesem hauswirtschaftlichen Unterricht, sie arbeiten freudig und mit großem Eifer und sind stolz darauf, eine Mahlzeit selbstständig herzustellen. Man hat beobachtet, daß Kinder, die bisher nicht den geringsten Sinn dafür zeigten, die Mutter im eigenen Haushalt zu unterstützen, jetzt ihre Kenntnisse gern praktisch beweisen und der Mutter die Last des Kochens abnehmen. Zudem werden die Mädchen ordnungsliebender, besonnener, ernsther und geistlicher, ihr ganzes Wesen nimmt etwas Selbstständigeres und Bestimmteres an. Man hofft die hier erzogenen Mädchen dahin zu bringen, daß sie eine nahrhafte und schmackhafte Kost bei geringem Geldverbrauche herzustellen vermögen und so die Arbeitskraft, die Gesundheit und das Wohlbestehen von Mann und Kind zu erhalten wissen; sie werden den so ferneren Aufgaben, die die Führung des späteren Haushaltes an sie stellen wird, gerecht zu werden vermögen, in



Kochen.

Der Pantoffel-Schübe. "Geh! Ihr Mann nimmer auf die Jagd, Frau Nachbarin!" "Oh doch — alle Sonntag! Nur hat er dieses Jahr keine theuere Jagd gepacktet, sondern er bleibt am Sonntag schön zu Haus! und haltet dort seine Jagd ab! ... Wissen Sie, wir haben so ein liebes Sakerl aufgezogen, das ist schon ganz zahm, kriecht keinen Kohl mit uns am Tisch und buhlt im Zimmer herum — nur am Sonntag, da geht's dem armen Thierl schlecht. Da hole ich mein Mann den Pudel vom Hausmeister, setzt sich auf ein Hockerl mitten in's Zimmer und paßt auf unser Haderl. So fort! ihm die Jagd nichts, er kriegt seine nassen Füß', sieht keinen Treiber an und trinkt keinen Schnaps!" "Aber, Frau Nachbarin, wenn er nun amal auf's Sakerl schießt?!" "Ja, schießen — schießen darf er net!"

— Hartnäckig. "Was ist's denn mit dem Meier? Den sieht man ja gar nicht mehr radfahren. Seine Frau hat's ihm gewiß verboten!" "Keine Spur, erst gestern sah ich ihn auf dem Rade." "Na, dann hat sie ihm's Aufhören verboten!"

— Modernes Insekt. Jene Dame am Rode, welche vorgehen von dem Radfahrer in grauer Dreh ein Stiel begleitet wurde, wird in ehersamer Absicht um eine Zusammenkunft geben. — Erkenntniszeichen: Gegenständliches vom Rad fallen. Ort: Ecke der Karl- und Oststraße. Zeit: 12. ds. Mis. 4 Uhr Nachm.

— An der Schmiere. Schauspiel: Herr Director, ich bitte um fünf Mark Vorschuß. Director: "Wenig, Sie wollen doch nicht etwa Direction anfangen?"

— Schöne Bekrzung. Die besten Sie sich denn an, Herr Stubius, als Sie Ihr Schneidemeister beim Stelldichein mit seiner Tochter überredete? — So befüllt war ich, daß ich dem Alten auf die eine Rechenung bezahlte habel!"



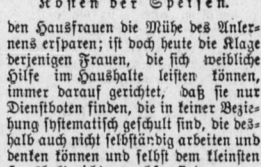
Eintaufen.

dem sie ihn mit Umsicht und Sparfamkeit, mit Ueberlegung und Nachdenken leiten.

Das von den Schülerinnen getrocknete Essen wird theils gegen Entschädigung an städtische Arbeitsanstalten abgegeben, theils erwerben es die Angehörigen der Kinder um ein Geringes, oder aber die Kinder müssen es selbst essen, um zu sehen, wie die von ihnen zubereiteten Speisen schmecken.

In den verschiedenen Städten ist die Verwendung des getrockneten Essens verschieden, je nachdem die Bedürfnisse der Großstadt oder Kleinstadt liegen.

Selbst wenn man aber den Segen der Hauswirtschaftsschulen als weitgehend und anhaltend nicht anzufehen vermöchte, selbst wenn das Familienelend in ärmeren Kreisen durch thätige Hausfrauen nur unvollständig gemildert würde, so darf man doch nicht übersehen, daß die Mädchen, die diese städtischen Kochschulen besucht haben, an Disziplin, Ordnung und häusliche Arbeit gewöhnt sind, daß sie der demoralisirenden Fabrikarbeit nicht so leicht in die Hände fallen, sondern lieber in Dienst treten werden. Sie würden gefuchte Dienstmädchen werden, da sie



Rosten der Speisen.

den Hausfrauen die Mühe des Ausräumens ersparen; ist doch heute die Klage derjenigen Frauen, die sich weibliche Hilfe im Haushalte leisten können, immer darauf gerichtet, daß sie nur Dienstboten finden, die in keiner Beziehung systematisch geschult sind, die deshalb auch nicht selbständig arbeiten und denken können und selbst dem kleinsten Haushalt nicht gewachsen sind.

Die nothwendigen Folgen der Hauswirtschaftsschulen kommen nicht nur den Hausfrauen zu Gute, die heute eine so verantwortliche Vertrauensstellung, wie es die Mithilfe in der Wirtschaft ist, ungeschulten Kräften überlassen müssen, sondern sie tragen auch dazu bei, die materielle Lage ihrer Gattlinge zu verbessern, da viele als Dienstmädchen bessere Löhne beanspruchen und später in der Ehe mit Wenigem haushalten können.

Der Pantoffel-Schübe. "Geh! Ihr Mann nimmer auf die Jagd, Frau Nachbarin!" "Oh doch — alle Sonntag! Nur hat er dieses Jahr keine theuere Jagd gepacktet, sondern er bleibt am Sonntag schön zu Haus! und haltet dort seine Jagd ab! ... Wissen Sie, wir haben so ein liebes Sakerl aufgezogen, das ist schon ganz zahm, kriecht keinen Kohl mit uns am Tisch und buhlt im Zimmer herum — nur am Sonntag, da geht's dem armen Thierl schlecht. Da hole ich mein Mann den Pudel vom Hausmeister, setzt sich auf ein Hockerl mitten in's Zimmer und paßt auf unser Haderl. So fort! ihm die Jagd nichts, er kriegt seine nassen Füß', sieht keinen Treiber an und trinkt keinen Schnaps!"

— Hartnäckig. "Was ist's denn mit dem Meier? Den sieht man ja gar nicht mehr radfahren. Seine Frau hat's ihm gewiß verboten!" "Keine Spur, erst gestern sah ich ihn auf dem Rade." "Na, dann hat sie ihm's Aufhören verboten!"

— Modernes Insekt. Jene Dame am Rode, welche vorgehen von dem Radfahrer in grauer Dreh ein Stiel begleitet wurde, wird in ehersamer Absicht um eine Zusammenkunft geben. — Erkenntniszeichen: Gegenständliches vom Rad fallen. Ort: Ecke der Karl- und Oststraße. Zeit: 12. ds. Mis. 4 Uhr Nachm.

— An der Schmiere. Schauspiel: Herr Director, ich bitte um fünf Mark Vorschuß. Director: "Wenig, Sie wollen doch nicht etwa Direction anfangen?"

— Schöne Bekrzung. Die besten Sie sich denn an, Herr Stubius, als Sie Ihr Schneidemeister beim Stelldichein mit seiner Tochter überredete? — So befüllt war ich, daß ich dem Alten auf die eine Rechenung bezahlte habel!"

— Feine Junge. Der Knecht sieht in der Küche eine Flasche mit Erdöl stehen; in der Meinung, es sei Most, thut er einen kräftigen Zug daraus. Hausfrau (die hinzutritt, erschadenz): "Nun, Hans, hat's geschmeckt?" Knecht: "Ja moir, er hat e bißle ein Weig'schmad."

— We Wunder. ... in einen Jahr haben sich Ihre drei Töchter verlobt! — Commerzienrath: "We Wunder? wo se stehen so über Papi!" — Aus eigener Erfahrung. Hausfrau (die hinzutritt, erschadenz): "Nun, Hans, hat's geschmeckt?" Knecht: "Ja moir, er hat e bißle ein Weig'schmad."

Rauchschutzhelm.

Eine wichtige Neuerung auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens ist die von dem Berliner Branddirektor Reichel konstruirte Sprechvorrichtung für den Rauchschutzhelm "System König". Die bisher bekannten Rauchschutzhelme litten nämlich an dem Mangel einer Verbindung des im Rauch befindlichen Feuermannes mit den Außenstehenden zum Zweck des mündlichen Verkehrs untereinander. Betsache Versuche, diesem Mangel durch Anwendung des Telephons etc. abzuhelfen, hatten keinen praktischen Erfolg. Dagegen führten die Versuche, den Luftzufuhrungs-Schlauch des Rauchhelmes zugleich als Sprachrohr zu benutzen, die besten günstigen Ergebnisse. Die Reichel'sche Konstruktion besteht im Wesentlichen aus einem eigenartig ge-



Beim Löschen.

formten Zwischenstück mit Sprachrohr-Endstück, welches in den Luftzufuhrungs-Schlauch des Helmes eingeschaltet wird. Der mit einem so verbesserten König'schen Rauchschutzhelm ausgerüstete Feuermann kann seine Wahrnehmungen in den von Rauch erfüllten Räumen den Außenstehenden sofort mittheilen, und umgekehrt sind die Außenstehenden jederzeit in der Lage, dem etwa erforderliche Weisungen zu erteilen. Auf dem Feuerweh-Congresse in Amsterdam wurde dieser Appa-



Bedienung des Rauchhelms.

rat einem engeren Kreise von Fachmännern vorgeführt und fand bei diesen die vollste Anerkennung. Dies gab auch anderen Feuerwehren Veranlassung, sich mit dem Gegenstande eingehend zu beschäftigen, und die vielfachen Versuche hatten den Erfolg, daß der König'sche Rauchschutzhelm mit Sprechvorrichtung "System Reichel" bereits bei vielen Berufs- und freiwilligen Feuerwehren zur Einführung gelangt ist.

Das Haus Witelshab zählt außer zwei Doktoren der Medizin auch einen Doktor der Philosophie unter seinen Mitgliedern und noch dazu einen weiblichen. Die Universität München hat der einzigen Tochter des Prinzregenten, der Prinzessin Therese von Bayern, auf Grund ihrer wissenschaftlichen Arbeiten diesen Titel verliehen. Die Prinzessin, die bereits Ehrenmitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften ist, hat außer einem Buch über Rußland — "Reiseerindrücke und Sitten aus Rußland" von Th. von Bayern — auch ein Werk über Brasilien veröffentlicht. In beiden Werken erzieht sich die Prinzessin als eine ebenso urtheilstarke wie schaffensreiche Beobachterin. Prinzessin Therese ist am 12. November 1850 in München geboren und Abkömmling des kgl. Damenthales zur hl. Anna in München.

Tempora mutantur.

Er (auf dem Heimweg vom Theater zu seiner Frau): "Ist das aber ein miserabile Straßenbeleuchtung! ... Nun, was hast Du denn, Gliese-! — Du gnä' Frau, das macht mich — der spürt's ja doch nimmer!"

— Hartnäckig. "Was ist's denn mit dem Meier? Den sieht man ja gar nicht mehr radfahren. Seine Frau hat's ihm gewiß verboten!" "Keine Spur, erst gestern sah ich ihn auf dem Rade." "Na, dann hat sie ihm's Aufhören verboten!"

— Modernes Insekt. Jene Dame am Rode, welche vorgehen von dem Radfahrer in grauer Dreh ein Stiel begleitet wurde, wird in ehersamer Absicht um eine Zusammenkunft geben. — Erkenntniszeichen: Gegenständliches vom Rad fallen. Ort: Ecke der Karl- und Oststraße. Zeit: 12. ds. Mis. 4 Uhr Nachm.

— An der Schmiere. Schauspiel: Herr Director, ich bitte um fünf Mark Vorschuß. Director: "Wenig, Sie wollen doch nicht etwa Direction anfangen?"

— Schöne Bekrzung. Die besten Sie sich denn an, Herr Stubius, als Sie Ihr Schneidemeister beim Stelldichein mit seiner Tochter überredete? — So befüllt war ich, daß ich dem Alten auf die eine Rechenung bezahlte habel!"

— Feine Junge. Der Knecht sieht in der Küche eine Flasche mit Erdöl stehen; in der Meinung, es sei Most, thut er einen kräftigen Zug daraus. Hausfrau (die hinzutritt, erschadenz): "Nun, Hans, hat's geschmeckt?" Knecht: "Ja moir, er hat e bißle ein Weig'schmad."

— We Wunder. ... in einen Jahr haben sich Ihre drei Töchter verlobt! — Commerzienrath: "We Wunder? wo se stehen so über Papi!" — Aus eigener Erfahrung. Hausfrau (die hinzutritt, erschadenz): "Nun, Hans, hat's geschmeckt?" Knecht: "Ja moir, er hat e bißle ein Weig'schmad."

Musikalisches Intermezzo.



Ich danke Ihnen, meine Herrn, für das schöne Ständchen!"



„Im Himmelstübchen — mein Eduard!“



Haben S' n wieder, Ihren Eduard!"



Nur keine Aufregung.



„Aber Rätzl! Jetzt sind in's Bild von meinem seligen Mann auch die Wanzgen hineingekommen!“

„D gnä' Frau, das macht mich — der spürt's ja doch nimmer!“



Tempora mutantur.



Er (auf dem Heimweg vom Theater zu seiner Frau): "Ist das aber ein miserabile Straßenbeleuchtung! ... Nun, was hast Du denn, Gliese-! — Du gnä' Frau, das macht mich — der spürt's ja doch nimmer!"

Sie: "Mein Gott, ich denke eben daran, wie Du Dich noch vor einem halben Jahre auf demselben Weg über jeden Laternen geärgert hast!"



Galant.



„Gestern war mein Geburtstag!“

„Und wie jung sind Gnädigste geworden?“